

Kapitel 4 Das Verhängnis beginnt

Der eckige Wohnturm, in dessen Kellergewölbe Grace besinnungslos lag, stand inmitten eines kleinen Waldstücks auf einer Lichtung und befand sich nur einige Meilen vom Glencasel - dem Sitz von Logans Familie - entfernt. Das dem Zerfall ausgesetzte Gebäude war umrandet von einer Ringmauer, die dem einstigen Hof Schutz geboten hatte, doch dieser Schutz war längst nicht mehr gegeben, da große Stücke des Mauerwerks fehlten. Der Turmbau selbst war einst über 15 Meter hoch gewesen und hatte eine doppelwandige Mantelmauer von etwa drei Metern Breite gehabt, die nun ebenfalls an mehreren Stellen eingebrochen war und dessen oberstes Stockwerk bis auf ein paar einzelne Mauersteine völlig fehlte. Man konnte jedoch noch gut erkennen, dass das Gebäude in seinen besten Zeiten eine sehr repräsentative, zweistöckige Halle beherbergt haben musste. Einst galt der Wohnturm dem Oberhaupt und dessen Familie des MacCannum Clans als Schutz und Statussymbol, was man an der Innschrift des zum Großteil noch erhaltenen Steinreliefs am Turmeingang gut erkennen konnte.

In früheren Zeiten hatten die Vorfahren der MacCannums die nötigen Mittel gehabt sich eine so starke und eindrucksvolle Behausung zu erbauen, doch mit Dorchadas MacCannum hatte der Clan nun *fast* sein Ende gefunden, denn der Erbträger des einst ehrbaren Namens war mit seinen Söhnen zu Dieben und Räufern geworden. Dorchadas hatte den von seinen Eltern gewählten Namen damit eine fürchterliche Ehre gemacht, denn Dorchadas bedeutet 'Der Dunkle'.

Das Verhängnis begann, als Dorchadas MacCannum's Vater Arran MacCannum nach einem Einfall von Engländern vor den Augen seiner Frau und seines Sohnes als Warnung für dessen Clan erhängt wurde. Die Mutter von Dorchadas heiratete erneut und der neue Gemahl schlug den Jungen immer wieder. Als die Mutter dann ebenfalls starb und der Stiefvater wieder einmal die Hand gegen den damals Sechzehnjährigen erhob, tötete dieser den Stiefvater im Schlaf. Doch da auch seine Clanleute den Mann gehasst hatte, nie in ihm den rechtmäßige Laird gesehen, hatte sich auch keiner von ihnen genötigt gesehen den Mord an diesem zu ahnden.

Eine weitere, schreckliche und blutige Geschichte spielte sich ab, als während einer Fehde der Wohnturm belagert wurde. Die Männer des feindlichen Clans schafften es irgendwann die Mauer zu überwinden und in den Vorhof einzudringen. Sie schossen mit ihren Pfeilen auf alles was sich bewegte, dabei kam die Frau von Dorchadas zu Tode. Dorchadas, der damals zwei Söhne hatte, rächte sich am verfeindeten Clan, tötete deren Laird und rächte sich auf eine überaus perfide Weiße an dessen Verbündeten. Danach war er zum Räuber geworden, der auch einigem Gesindel Unterschlupf gegeben hatte. Es kam zu einer erneuten Auseinandersetzung, bei der auch der Turm und die Mauer zum Teil zerstört wurden. Dorchadas MacCannum konnte mit seinen Jungen und einigen Männern entfliehen, allerdings wurden einige davon bald wieder eingefangen und anschließend gefoltert um herauszufinden, wo die MacCannums sich versteckt hatten. Da man ihnen nicht habhaft wurde und er und seine Söhne spurlos verschwunden waren, gerieten sie im Hochlandgebiet in Vergessenheit, da sie die Nachbarn mit den räuberischen Taten über Jahre hinweg nicht behelligt hatten - wie man glaubte. Doch nun war auch Dorchadas MacCannum nicht mehr am Leben, an den Folgen des Weichen Schanker¹⁾ und dem daraus entstandenen Fieber elend gestorben, nachdem Penis und Hoden zuvor mit schmerzhaften, eiternden Geschwüren befallen gewesen waren. Noch auf dem Sterbelager hatte er von der Strafe Gottes für sündhaften Lebenswandel nach dem Tod seiner Gemahlin gesprochen, seine Krankheit als Bestrafung angesehen und im gleichen Zug die Huren verflucht, da deren Säfte daran schuld gewesen seien. Doch so wie die Krankheit sich in seinen Körper gefressen hatte, so hatte er den Schmerz um seine Gemahlin und seinen Hass seine beiden älteren Söhne eingepflanzt und sie so zu Mördern erzogen. Nun hausten die vier MacCannum Brüder seit drei Jahren im Kellergewölbe des unbeachteten Turmes, der einst der Familiensitz ihrer Ahnherrn gewesen war.



Der Tod schien Grace verlockend, wenn er sie nur von diesen schrecklichen Schmerzen in ihrem Kopf befreite hätte - doch er kam nicht. Die Schmerzen wurden sogar noch größer, als etwas dort Druck ausübte. Sie riss verzweifelt die Augen auf und auf einmal waren da besorgte Augen, die sie mitleidig ansahen. Sie erkannte verschwommen ein Gesicht, ein ihr völlig unbekanntes männliches Gesicht, umrahmt von braunem, lockigen Haar. Der Mann sprach eindringlich: „Du kannst es schaffen, Mädchen. Du musst es schaffen, verdammt, hörst du, du musst kämpfen! Nein, nicht wieder die Augen schließen, bleib hier!“ Und dann war wieder alles um sie still und dunkel.

Ihn packte schier die Verzweiflung, da sie immer wieder das Bewusstsein verlor. Die junge Frau - vom Aussehen her einem Engel gleich - hatte wahrhaftig Glück im Unglück gehabt und sich bei dem Sturz in die Tiefe nichts gebrochen. blieb also nun zu hoffen, dass sie auch keine inneren Verletzungen davongetragen oder Blutungen im Schädel hatte, denn es musste einen Grund geben, warum sie immer wieder bewusstlos wurde und warum sie nun auch noch Fieber bekommen hatte, auch wenn die Kopfwunde keinerlei Anzeichen einer Entzündung aufwies, nachdem er sie mit einigen Stichen genäht hatte. Nun hegte er den Verdacht, sie habe sich vielleicht eine Erkältung eingefangen, denn sie war klitschnass gewesen und es hatte nicht lange gedauert, bis sie in ihrer Behausung angelangt waren und er sie hatte aus ihre nassen Bekleidung befreien können.

Ein Zittern durchlief im nächsten Augenblick ihren erhitzten Körper und ihre Lieder flatterten erneut. Sie öffnete den Mund und schloss ihn wieder, bis endlich ein Laut hervorkam. „Mama?“, wimmerte sie leise.

Duran streichelte ihr sanft die Hand und redete beruhigend auf sie ein. Reinald, sein zweitältester Bruder, kam gerade an seinem Raum vorbei. Er warf seinem ihm einen mürrischen Blick durch die offenstehende Tür zu und fragte: „Wie geht es dem verdammten Weibsbild? Ist sie immer noch nicht tot?“ Duran beantwortete die Frage ungehalten. „Sie hat Fieber“, meinte er dann. „Dann verreckt sie wohl bald und du kannst dich wieder an die Verrichtung deiner Aufgaben machen.“

Ein Blick in das düstere Gesicht seines Bruders ließ Duran erahnen, dass dieser wirklich hoffte, dass das Mädchen noch starb.

Im Bruchteil einer Sekunde erschienen Bilderfetzen in Grace´ Gedanken. *Sturm, Pferd, Sturz und Dunkelheit...* und die Nacht brach erneut über ihren Geist herein.

Vier Tage später...

Nachdem das Fieber fort war, fiel Grace in einen tiefen, erschöpften Schlaf.

Duran, der neben ihrem Lager auf einem Strohsack lag, fand keine Ruhe, obwohl er sehr müde war. Als der neue Tag endlich anbrach erschien es ihm wie eine Erlösung. Er streckte seine steifen, müden Glieder, erhob sich und zog sich an. Er zog dem Mädchen die Decke bis hoch zum Kinn, gab der jungen Frau noch einen Kuss auf die Stirn und verließ seinen Raum. Der Morgennebel verzog sich gerade von der Wiese vor den Wohnturm als er oben ankam.

„Ist sie tot, weil du hier draußen bist?“, fragte Rupert. „Nein und das Fieber, das sie hatte, ist auch endlich fort und so denke ich, kann ich sie eine Weile alleine lassen, zumal sie ruhig schläft.“ - „Zum Thema schlafen, Brüderchen: Wenn du sie nicht dazu willst... Du kennst die Neigungen deines Bruders in allen Weibern die Quelle des Übels zu sehen und wie sehr er es mag, sie völlig zu beherrschen. Du solltest sie besser Reinald überlassen um nicht seinen unbändigen Zorn auf dich zu wecken.“ - „Das werde ich gewiss nicht tun, um keinen Preis, Rupert!“, fuhr Duran seinen Bruder an.

Der verzog das Gesicht zu einer ungehaltenen Grimasse. „Mäßige mir gegenüber deinen Tonfall, Duran! Und solltest dir endlich mal merken, wo dein Platz in unserer Hierarchie ist - nämlich an dritter Stelle. Mir gefällt dein Benehmen uns Älteren gegenüber in letzter Zeit nicht sonderlich oder möchtest du meine Peitsche mal wieder zu spüren bekommen?“

Duran sah Rupert ruhig an und meinte nur: „Was ist denn mit dir wieder los? Warum so gereizt, Bruder?“ - „Was oder wer glaubst du trägt Schuld daran, dass ich gerade gereizt bin? Reinald zurückzuhalten, ist nicht einfach und ich habe ständig mit ihm Auseinandersetzungen wegen dir. Einmal versuche ich es jetzt noch bei dir mit Worten und dann folgen Taten, Bruder, denn ich möchte dich an unsere Abmachung erinnern, was Weiber betrifft. Du hast wohl vergessen, dass wir hier keine haben wollten? Du weißt doch: Weiber sind einfach naturgegebene Luder. Es ist ein Seltenes, das sie so liebenswert und gehorsam sind, wie es unsere geliebte Mutter war. Also pass bloß auf bei ihr! Du bringst uns sonst vielleicht noch in Teufels Küche!“ - „Ich weiß es Rupert, das sagtest du mir schon. Doch nun ist sie eben hier. Wenn es ihr besser geht, dann kann sie für uns immerhin waschen und kochen.“ - „Ihre Kleidung sieht aber nicht gerade aus wie die einer einfachen Magd und das Pferd war ein edles Tier. Ist dir das denn nicht aufgefallen?“ - „Sie sah in ihren Hosen, auch wenn diese aus besserem Stoff waren, nicht gerade wie eine Lady aus. Sie wird vielleicht die Tochter eines Amtsmannes sein.“ - „Oder das Weib eines solchen! Und dann haben wir noch mehr Probleme am Hals!“

Einen Augenblick herrschte Schweigen zwischen den Brüdern, bis Rupert meinte: „Aber du hast da in einem vielleicht Recht: Dass sie die Drecksarbeit für uns verrichten könnte, das ist eine ganz neue Perspektive, an die ich noch nicht gedacht habe und an die ich mich durchaus als Laird gewöhnen könnte. Nur wehe das Miststück wird sich erinnern können und dann Zicken machen. Und verschon´ uns doch bitte auch in Zukunft mit Geschichten du habest es im Gefühl, dass sie deine Seelenpartnerin wäre - Ayden glaubt den Scheiß ja mittlerweile auch schon und sowas können wir hier nicht gebrauchen! Über die Vorteile sie dir zu lassen und ob wir sie dann in Ketten legen müssen, darüber werde ich zum gegebenen Zeitpunkt entscheiden. Das mit den in Ketten legen, das würde Reinald dann bestimmt auch gefallen...“ - „Wir werden sehen was sie sagt, wenn sie erst einmal richtig zu sich kommt und dann gewiss auch erfahren wer sie ist!“, meinte Duran und ließ seinen Bruder einfach stehen.

Reinald hatte das Gespräch mitbekommen. Er blickte Duran an und folgte ihnen noch eine Weile mit den Augen. Dann trat er aus dem Stall hervor und an Ruperts Seite und fragte: „Wie lange willst du dir seine Unverschämtheiten eigentlich noch gefallen lassen?“ Ruperts Augen verengten sich: „Jetzt hör mir mal zu: Du solltest selbst etwas mehr aufpassen wie du dich mir gegenüber benimmst. Ich bin der Chief hier, nicht du! Und Duran soll ja auch noch andere Dinge lernen. Das Weibsbild könnte uns dabei von Nutzen sein. Es liegt ihm immer noch nicht, jemanden zu töten oder zu foltern. Aber wenn die Kleine ihn abweist bekommt er vielleicht einen kleinen Vorgeschmack auf den Schmerz, den man dir zugefügt hat und ist dann fähig dazu.“ Reinald grinste nun, als er meinte: „Also lassen wir ihm das Vögelchen und machten gute Miene zum bösen Spiel, denn deine Erklärung klingt logisch. Wir werden nur erst einmal dafür sorgen, dass sie unseren Aufenthaltsort auch in Zukunft nicht verraten kann, selbst wenn sie weiß, was geschehen ist.“ - „Ja, genau so stelle ich mir das vor!“



Durst weckte sie aus ihrer Bewusstlosigkeit. Ihre Zunge klebte förmlich am Gaumen, so trocken war ihre Mundhöhle. Als sie ihre Augen öffnete wirkte ihre Umgebung seltsam unscharf, doch auf einmal stand jemand neben ihr. „Oh, du bist endlich wach!“, meinte dieser Jemand. „Hast du Durst?“ Sie nickte. Grace trank nur einen Schluck und als sie den Kopf ein wenig bewegte, stieg eine fiese Übelkeit in ihr hoch. Sie krümmte sich und versuchte den Würgereiz zu unterdrücken, doch zu spät, sie erbrach sich. Der Mann lächelte gutmütig, als er meinte: „Ist nicht schlimm, ich mache es gleich weg. Das wird schon, ich gebe dir etwas gegen die Übelkeit ins Wasser.“ Dann griff er nach dem Becher, streute etwas hinein, rührte um und führte ihn erneut zu ihrem Mund. „Du solltest bald merken, wie die Übelkeit verschwindet!“ Dies geschah und so blieb sie auch schon etwas länger wach.

¹⁾ Weicher Schanker (*Ulcus molle*) oder auch Chancroid genannt, ist eine in Europa seltene, sexuell übertragbare Krankheit. Die Krankheit wird durch eine Infektion mit dem Bakterium *Haemophilus ducreyi* ausgelöst und kann praktisch nur beim Geschlechtsverkehr übertragen werden. Das *Ulcus molle* äußert sich wenige Tage nach der Ansteckung durch in der Regel sehr schmerzhaft kleine Hautgeschwüre an den Geschlechtsorganen. Ohne Behandlung können sich die Bakterien in den Lymphknoten der Leisten ausbreiten. Es kommt zu einer schmerzhaften Schwellung mit Hautrötung. Die geschwollenen Lymphknoten können zur Haut hin eitrig aufbrechen. Geschwüre bei Männern an Penis und Hoden und bei Frauen an der Vaginalschleimhaut wurden im Mittelalter allgemein als Strafe Gottes für sündhaften Lebenswandel angesehen.